Nelli Palomäki
Breathing the Same Air

„Wenn ich nachdenke und meine Bilder genau betrachte, so sind sie alle – und jedes für sich – nichts anderes als Selbstporträts, ein Teil meines Lebens." Der Satz stammt von dem schwedischen Fotografen Christer Strömholm. Zwar dürfte er für die allermeisten Fotografen gelten, doch die wenigsten reflektieren und kommunizieren dieses Phänomen auch so.

Anders Nelli Palomäki. Die 1981 geborene Finnin betont in ihren Porträts gerade dieses Wechselspiel aus Fremd- und Eigenbetrachtung: Was gibt der Abgebildete und was der Abbildende von sich preis, wie interagieren sie miteinander, was löst der eine beim anderen aus? Palomäki interessiert sich für Menschen, vor allem für Fremde, auf die sie zugeht und die sie „erfahren" will. Gleichzeitig habe sie Probleme damit, Menschen nah an sich heranzulassen. Die Porträtfotografie, in der es immer auch um Nähe und Distanz, um ein gegenseitiges Beobachten und Abschätzen geht, ist dafür ein sehr geeignetes Hilfsmittel, eine Art Katalysator der Selbsterkenntnis.

Dies ist das Grundthema, das in allen Bildern von Nelli Palomäki mitschwingt. Ein anderes sind die unterschiedlichen Rollen, die Männer und vor allem Frauen einnehmen. In ihrem Buch „Breathing the Same Air" versammelt sie nun Arbeiten aus verschiedenen Serien, unterteilt in fünf Kapitel. Darunter befindet sich auch „I, Daughter", ihre vielleicht komplexeste Reihe, in der sie drei unterschiedliche Herangehensweisen kombiniert. Zum einen zeigt sie Großaufnahmen von Gesichtern, die das Format füllen und deren Köpfe über den Augenbrauen „abgeschnitten" sind. Es sind sehr direkte, freie, selbstbewusste und unverstellte Aufnahmen. Zum anderen zeigt sie inszenierte Porträts, in denen die Frauen den Fernauslöser in der Hand halten: Sie bestimmen, wann sie ein Foto machen, aber natürlich „posen" sie dennoch für die Kamera und für Palomäki. In der dritten Variante inszeniert sie ihre Protagonistinnen in historischen Gewändern oder Verkleidungen. Das unterstreicht die weibliche Rolle, die Palomäki dann wiederum bricht, indem sie die Frau mit gespreizten Beinen rauchend auf der Fensterbank platziert oder harte Licht-Schatten-Kontraste über dem Kind mit dem Spielkreisel zur Bedrohung werden.

Überhaupt sind Licht und Schatten wichtige gestalterische Elemente in ihren sehr aufgeräumten und von Horizontalen und Vertikalen dominierten Bildern. Das mag banal klingen, aber ist es nicht, denn bei vielen Fotografen hat man das Gefühl, dass das Licht für sie selbstverständlich vorhanden ist, ohne dass sie damit wirklich gestalterisch arbeiten. Der Einsatz von Rembrandt- und Seitenlicht in Palomäkis Porträts vor einem schwarzen Hintergrund gibt vor allem Kindern etwas sehr Ernstes und Misstrauisches. Direkte Gegenlichtaufnahmen vor Fenstern sorgen hingegen für eine gewisse Magie. Das auffälligste Merkmal sind jedoch die Aufnahmen, in denen der Lichteinfall die gestalterische Hauptrolle übernimmt, weil seine geometrischen Formen auf Hintergründen, Körpern und Gesichtern liegen, diese mal teilen und mal verbinden. Und wenn die Frau in ihrem „Self-portrait at 30" auf den Auslöser in ihren Händen drückt, weiß man nicht, ob sie gerade aus dem Schatten, der ihren halben Körper und drei Viertel ihres Gesichtes verdeckt, heraus oder in ihn hinein getreten ist. Palomäki zeigt uns Menschen, doch vieles bleibt weiterhin im Dunkeln. Genau wie bei ihr selbst.

Damian Zimmermann

Nelli Palomäki: Breathing the Same Air, 136 Seiten, 66 Abbildungen in Duplex, Vorwort von Timothy Persons, Texte von Peter Michael Hornung, Estelle af Malmborg (englisch), erschienen 2013 im Hatje Cantz Verlag, ISBN 978-3-7757-3455-4 , 38 ,– €.

Nelli Palomäki, At 27 with my dad, 2009

Nelli Palomäki, Anni Maria at 24 with Donna, 2009